Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1885)

Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 46. Samstag den 14. November 1885.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl. Fr. 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 5. –
Vierteljährl. Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährlich Fr. 6. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko

Der katholische Publiciste.

Wer jahrelang und gwissenhaft auf dem Gebiete der katholischen Publicistik thätig gewesen, wird sich — im Hinblick auf die vielfachen und ernsten Anforderungen, die hier gestellt werden, und auf die ganz verhängnißvollen Mißgriffe, die hier begangen werden können — einer gewissen Furcht kaum erwehren können. **Was** soll in der Tagespresse gesagt, und **wie** soll es gesagt werden: diese Fragen sind mit dem bekannten Spruche: «ne quid falsum dicere audeat, ne quid verum dicere non audeat», was etwa beim Historiker ausreicht, für den Publiciſten bei weitem nicht gelöst. Unwahres allerdings darf auch dieser niemals sagen; das „Interesse der guten Sache" kann Lügen weder erheischen noch rechtfertigen. Allein auch manche Thatsache, die an und für sich von großem Belang sein mag und in deren innere Richtigkeit und Tragweite sich der Publiciſte den genauesten Einblick erworben zu haben glaubt, wird er zur Zeit unberührt lassen müssen, sofern deren Erörterung — bei der Lage der Dinge und bei der nun einmal nicht ohne weiters zu ändernden Gesinnung der Betheiligten — voraussichtlich wichtigere Interessen der Kirche eher zu schädigen als zu fördern geeignet wäre. Auf diese Interessen in concreto und auf die voraussichtliche Wirkung, welche das, was er zu sagen gedenkt, in dieser Richtung haben wird, hat fortwährend der katholische Publiciste in selbstloser Nüchternheit zu schauen, auch auf die Gefahr hin, Trefflichstes und mühsam Gesammeltes in der Mappe belassen zu müssen. Nicht jede Belehrung ist zu jeder Zeit statthaft: das sagt, wie die tägliche Erfahrung, so auch die christliche Moral.

Allein gerade hier liegt die große Schwierigkeit: wer sagt mir im einzelnen Falle, ob das Hereinziehen einer Frage in die öffentliche Diskussion wichtigere und allgemeinere Interessen gefährde? Die Antwort wird lauten: ruhige Selbstprüfung über unsere Stimmung und über den eigentlichen Zweck, der uns leitet, sodann ein ernster vorurtheilsloser Blick auf die bereits gewonnenen Erfahrungen; und endlich die gelehrige Berathung mit kirchlich bewährten, höher stehenden und darum zu einem weitern Ausblick befähigten Personen, resp. mit den kirchlichen Obern.

Das Alles ist sehr leicht gesagt, bietet aber in der Verwirklichung oft große Schwierigkeiten. Man hat sich in eine Lieblingsfrage hineingearbeitet, deren Richtigkeit und Wichtigkeit erkannt, deren Elemente zergliedert: soll denn die Arbeit umsonst sein? Conceptum sermonem tenere quis poterit? (Job 4, 2). Hat einmal die Seele „empfangen", so drängt das Geisteskind mit einer gewissen Naturnothwendigkeit an's Licht. Es böte sich freilich ein Auskunftsmittel: laß das Kind nur getrost das Licht der Welt erblicken, aber rufe nicht sofort ein größeres Publikum zur Pathenschaft herbei; halte vielmehr das Kind in deiner unmittelbaren Nähe und pfleg' es in aller Stille: vielleicht schlägt doch noch die Stunde, wo du es mit Ehre und Erfolg in weitere Kreise einführen darfst.

Zu dem natürlichen Drange, eine Frage, in die man sich hineingearbeitet hat, zur Diskussion zu stellen, kommt unter Umständen noch das Ehrgefühl: ich wag' es! Mögen Andere muthlos schweigen und feige sich verkriechen: ich buhle weder um Anerkennung vor der Welt noch um die Gunst der Großen, ich kämpfe als Gralsritter für die hl. Wahrheit und diese will ich laut und offen in die verlogene, diplomatisirende Welt hineinrufen, entstehe daraus was da wolle! — Das ist gewiß eine edle Gesinnung, die wir jedoch auch Demjenigen nicht ohne Weiteres absprechen möchten, der für seine Person ebensowenig um Menschengunst, desto mehr aber um seine publicistische Verantwortlichkeit, um den praktischen Erfolg seines Auftretens zum Wohle der Kirche bekümmert ist, und diesem Interesse zulieb unter Umständen schweigt, wo es auch seiner natürlichen Neigung eher entspräche, laut und kraftvoll zu reden. —

In allen Beziehungen ist und bleibt das Wort maßgebend, das Leo XIII. in seiner Encyclica (an die Bischöfe Frankreichs) vom 8. Februar 1884 gesprochen: „.... Ferner ist es nöthig, daß ausgezeichnete Laien, welche die Kirche, unsere gemeinschaftliche Mutter, lieben und welche durch Wort und Schrift die Rechte der katholischen Religion mit Erfolg wahren können, ihre Anstrengung zu ihrer Vertheidigung verdoppeln. Zur Erreichung dieses Erfolges ist vor allem ein einmüthiges Denken und Handeln nothwendig. Unsere Feinde wünschen fürwahr nichts mehr, als die Uneinigkeit unter den Katholiken. Die Katholiken dagegen mögen nichts mehr fliehen, als Uneinigkeit, und des göttlichen Ausspruches eingedenk sein: „jedes Reich, das in sich selbst gespalten ist, wird zu Grunde gehen." Wenn es im Interesse der Eintracht nothwendig ist, daß Jemand von seiner Ansicht und seinem Urtheile abstehe, so thue er es, aus Rücksicht auf das allgemeine Beste, nicht ungern. Die Schriftsteller mögen sich alle Mühe geben, diese Eintracht der Gemüther zu erhalten; außerdem sollen sie lieber das unterstützen, was nicht etwa bloß zu ihrem, sondern was

zum allgemeinen Besten gereicht; sie sollen die allgemeinen Unternehmungen fördern; den Vorschriften jener, welche der heilige Geist zu Bischöfen eingesetzt hat, um die Kirche Gottes zu regieren, mögen sie mit freudigem Herzen gehorchen, und ihre Auctorität ehren; sie mögen nichts unternehmen, außer mit ihrer Gutheißung, denn beim Kampfe für die Religion muß man ihnen wie Anführern folgen."

* * *

Obliegt dem katholischen Publicisten eine schwere Verantwortlichkeit betr. den Gegenstand, den er behandelt, so eine nicht minder schwere betr. die Form. Dem geistreichen Manne legt sich oft ungesucht eine ironische oder sarkastische Wendung, die nutzlos verwundet, nahe, und besonders in jenem Lebensalter, wo die Phantasie vorwiegt, ist ein Witz, welcher den Gegner der Lächerlichkeit preisgibt, gar leicht zur Hand. In reifern Jahren und bei geschärftem Bewußtsein von der Verantwortlichkeit vor Gott und vor der Kirche, wird man weniger versucht sein, solcher vergifteter Pfeile (zumal gegen die eigenen Kampfgenossen) sich zu bedienen.

Auch in dieser Beziehung verdient die Mahnung des hl. Vaters gewissenhafte Beachtung. Schon vor 4 Jahren war nämlich in Rom Klage erhoben worden gegen den Mailänder *«Osservatore Cattolico»* wegen dessen oft sehr unangemessenen Styles im Kampfe gegen andere katholische Blätter, so daß sich Leo XIII. veranlaßt sah, unterm 25. Jan. 1882 an die Erzbischöfe und Bischöfe der Kirchenprovinzen von Mailand, Turin und Vercelli ein Schreiben zu richten, worin er bedauert, daß in den katholischen Blättern Norditaliens eine gewisse Uneinigkeit sich bemerklich mache, die namentlich, wo es sich um kirchliche Dinge handelt, höchst traurige Folgen haben könne. Leo XIII. ersucht die Kirchenfürsten, ihren ganzen Einfluß für die Aufrechterhaltung der Eintracht aufzubieten, und fährt dann wörtlich fort: „Es geziemt sich, daß man bei der Vertheidigung einer so ernsten und edlen Sache eine ernste und edle Form wahre, deren Ueberschreitung niemals geboten sein kann. Schön ist es, wenn die katholischen Schriftsteller eine unerschütterliche und furchtlose Wahrheitsliebe kundgeben; aber sie dürfen dabei in keiner Weise die Mäßigung hintansetzen, welche aller Tugenden Begleiterin sein muß. Kein anständig Denkender wird einen ungebührlich heftigen Styl gutheißen oder Verdächtigungen oder Angriffe, welche die gebührende Ehrfurcht oder die christliche Nachsicht außer Acht lassen."

* * *

Glücklich der Publiciste, der sich das Zeugniß geben darf, diesen Grundsätzen jederzeit unverbrüchlich treu geblieben zu sein! Schreiber dieser Zeilen darf sich dies Zeugniß nicht ohne Weiters geben, und eben darum begreift er es auch, wenn vielfach gerade jene Männer, die sich vermöge ihres Scharfblickes, ausgebreiteten Wissens und reicher Erfahrung zur Handhabung der Feder in der Tagespresse am vorzüglichsten eigneten, scheu zurücktreten, und das verantwortungsvolle Handwerk Solchen überlassen, die bescheidenere Anforderungen an sich selber stellen. Mit solchem Zurücktreten der Berufenen ist jedoch der katholischen Presse nicht gedient. Wer immer — durch offenbar göttliche Führung, durch den Ruf seiner kirchlichen Vorgesetzten, durch die Stimme des Gewissens — sich berufen weiß, der ist eben schlechthin verpflichtet, die Feder zu führen (sei's als Correspondent, als Mitarbeiter oder als Redactor), und Mißkennung, unberechtigte Vorwürfe und vorschnelle Kritiken selbst von Seite seiner Parteigenossen großmüthig in den Kauf zu nehmen. Aber des Ideals eines katholischen Publicisten und der positiven vom Papste an denselben gestellten Anforderungen wird er immer wieder sich ernstlich erinnern und darnach sein Verhalten gewissenhaft prüfen müssen.

Dom Giovanni Bosco.

Verfolgen wir mit Aufmerksamkeit die Bemühungen der Staatsmänner, Professoren und Publicisten, welche das richtige Wort zur Lösung der „socialen Frage" suchen, so verdient die That des armen Priesters, der seit mehr als 4 Jahrzehnten die Lösung dieser Frage praktisch an Hand genommen und sie bereits an 100,000 Menschen thatsächlich gelöst hat, unser Interesse in mindestens ebenso hohem Grade. Wir reden vom Werke Dom Bosco's.

Giovanni Bosco, geb. 18. August 1815 zu Becchi in der Provinz Turin als jüngster Sohn schlichter Bauersleute, steht heute, fortwährend noch rastlos thätig, im 71. Altersjahre. In seiner Jugend hütete er die Kühe und lernte in der poetischen Umgebung der piemontesischen Alpen die Terzinen von Dante und Tasso's Ottave rime auswendig. Ein Geistlicher, der bei zufälliger Begegnung den hellen Kopf des kleinen Hirten kennen lernte, ertheilte ihm Lateinunterricht. Im Jahre 1840 empfing er die Priesterweihe. Als junger Geistlicher machte er beim Besuch der Gefangenen die Erfahrung, wie schwer es sei, dieselben auf bessere Wege zu bringen. Leider sind ja die Gefängnisse vielfach nicht Besserungs-Anstalten, sondern Verbrecherschulen! Um daher die verlassene Jugend vor den Wegen der Verbrechen zu hüten, gründete Bosco mit unsäglicher Mühe in Turin sein erstes Asyl für vagabundirende Knaben, und wurde dadurch für die vagabundirende Jugend der Großstädte Italiens, was Vater Kolping für unsere Gesellen geworden ist. Beide sind Männer des Volkes, die sich eine schwierige Aufgabe gesetzt und einen Erfolg erzielt haben, der an das Wunderbare grenzt. Beide standen mitten im Volksleben, waren mit Arbeiten und Sorgen überhäuft und fanden daneben noch Muße, mit populären Schriften zu wirken. Beide Männer haben zur Beseitigung der socialen Schwierigkeiten unseres Jahrhunderts Großartiges geleistet und sich Verdienste erworben, welche selbst die Gegner anerkennen.

Wie Bosko am 8. Dez. 1841 den „Grundstein" zu seinem ersten „Oratorium des hl. Franz von Sales" gelegt hat, das ist interessant genug, es aus seinem eigenen Munde zu vernehmen: „Ich hatte am genannten Tage in der Kirche des hl. Franz von Assisi zu Turin die hl. Messe ge-

lesen und bei diesem Anlaße in der Sakristei eines armen Knaben, der zufällig die Kirche betreten hatte, gegen die Rohheit des Sakristans mich angenommen. Nach der hl. Messe fand zwischen dem Knaben und mir folgende Unterredung statt:

Wie heißest du, mein lieber Freund?

Ich heiße Bartolomeo Garelli.

Aus welchem Orte bist du?

Ich bin von Asti.

Lebt dein Vater noch?

Nein, er ist gestorben.

Und deine Mutter?

Sie ist auch todt.

Wie alt bist du?

Ich bin 15 Jahre alt.

Kannst du lesen und schreiben?

Ich kann nichts.

Bist du noch nicht zur ersten heiligen Communion zugelassen worden?

Nein, noch nicht.

Gehst du in den Religionsunterricht?

Nein, ich wage es nicht.

Und warum nicht?

Weil meine Kameraden, die jünger sind als ich, ihre Religion können, und weil ich, der ich größer bin als sie, nicht ein Wort davon weiß. Deshalb schäme ich mich, mich unter sie zu mischen.

Und wenn ich dir nun besondern Religionsunterricht ertheilen wollte, würdest du kommen und lernen?

O ich würde sehr gerne lernen.

Und du würdest deine Unterrichtsstunde in diesem kleinen Zimmer nehmen?

Ja, wenn ich nicht geprügelt und gepeitscht werde.

Sei ruhig; niemand wird dich künftighin mißhandeln; du wirst mein Freund sein. Du hast es nur mit mir zu thun und mit niemand sonst. Wann willst du, daß wir anfangen?

Wann es Ihnen gefällig ist.

Vielleicht heute Abend?

Ja, sehr gerne.

Und weßhalb nicht sogleich?

O gewiß, sogleich, von Herzen gerne."

Der Unterricht begann. Einige durch Garelli beigeführte oder da und dort aufgelesene Kinder wurden aufgenommen und erhielten an den Sonn- und Feiertagen in einer Seitenkapelle der St. Franziskuskirche von Dom Bosco Religionsunterricht. Hier sangen sie fromme Lieder und nach dem Religionsunterrichte ging Bosco mit ihnen auf den Platz vor der Kirche, mit ihnen zu spielen und sie in aller Heiterkeit zu unterhalten. Am 2. Februar 1842 war die Zahl von Dom Bosco's kleinen „Vagabunden" schon auf 30 gestiegen. Durch Verwendung des Erzbischofs Fransoni erhielt er ein passendes Lokal für seine Schüler nebst einer Kapelle, in welcher am 8. Dez. 1844 das erste „Oratorium" gegründet wurde.

Sieben Jahre später konnte schon das dritte Oratorium in Turin errichtet und 800 bis 900 Interne beherbergt werden. Je größer die Schwierigkeiten waren, mit denen Bosko anfangs zu kämpfen hatte, um so rascher mehrten sich die neuen Anstalten und nahmen einen wunderbaren Aufschwung, nachdem er einmal festen Fuß gefaßt. Hatten früher sogar seine besorgten Freunde bereits den Wagen bestellt, der den Beschützer der kleinen Vagabunden ins Irrenhaus bringen sollte (so unvernünftig erschien ihnen dessen Beginnen), so kam man ihn jetzt in allen Kreisen mit vollkommenem Vertrauen und größter Opferwilligkeit entgegen. Die auf der Straße aufgelesene Jugend verstand er zu fesseln, wie kein anderer, Ordnung und Zucht in seinen Häusern zu halten, Frömmigkeit und Arbeitsamkeit zu pflegen, ohne andere Mittel anzuwenden als die angeborene Güte, Liebe und Milde. Auch fehlte es nicht an opferwilligen Herzen, die dem frommen Priester die nöthigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellten. Als sich in dem Oratorium zu Turin das Bedürfniß nach einem größeren Gotteshause fühlbar machte, führte Dom Bosco in drei Jahren (1865—1868) die großartige Maria-Hilf-Kirche auf, welche gegen 1 Mill. Fr. kostete und außer den tausend jungen Leuten, für die sie zunächst bestimmt ist, noch alle Bewohner des Stadtviertels aufnimmt, die dem sonntäglichen Gottesdienste beiwohnen wollen.

Im Jahre 1857 ging Dom Bosco an die Gründung der „frommen Gesellschaft vom Oratorium des hl. Franz von Sales." Die Veranlaßung ist merkwürdig genug, da sie vom damaligen sardinischen Minister Ratazzi ausging, von demselben Ratazzi, auf dessen Antrag 1854 die seit Jahrhunderten im sardinischen Reiche bestehenden Klöster aufgehoben worden! Er hatte Dom Bosco mit großer Zuvorkommenheit die Veranstaltung einer Lotterie zum Besten seiner wohlthätigen Anstalten gestattet und sich sehr anerkennend über den Nutzen dieser Anstalten für Staat und Gesellschaft ausgesprochen. Dann fügte er bei:

„Ich wünsche von Herzen, Signor Bosco, daß Sie sich noch viele Jahre der Erziehung so vieler armer Kinder widmen können; allein Sie sind sterblich, und wenn Sie aus dieser Welt scheiden, was soll aus Ihrem Werke werden?"

„Ich gedenke, erwiderte Dom Bosco lächelnd, ich gedenke durchaus nicht, schon sobald aus dieser Welt zu gehen und habe noch keine Maßregel getroffen, um das Werk der Oratorien nach meinem Tode fortzusetzen. Da jedoch Ew. Excellenz selbst die Frage angeregt, so möchte ich meinerseits mir die Frage erlauben, welche Mittel Sie mir anrathen würden, um das Fortbestehen des Werkes zu sichern?"

„Meines Erachtens, erwiederte Ratazzi, müßten Sie unter den Priestern und Laien einige hervorragende Personen auswählen und mit diesen eine gewissen Regeln unterworfene Association bilden, die erfüllt wäre von Ihrem Geiste und durchdrungen von Ihren Principien und von Ihrer Methode."

In diesem Augenblicke flog ein Lächeln über das Antlitz des Priesters. „Wie, sagte er, kaum drei Jahre sind verstrichen, seit die Regierung alle religiösen Congregationen aufgehoben hat, und Ew. Exellenz ertheilen mir jetzt selbst den Rath, eine neue Congregation zu stiften?"

„Dieses Gesetz ist mir natürlich recht wohl bekannt, versetzte Ratazzi, und ich weiß auch, welchen Zweck es hatte. Allein glauben Sie mir, Signor, Ihr Unternehmen wird an keiner Klippe scheitern, wenn Sie eine den Anforderungen der Zeit entsprechende und der Gesetzgebung angepaßte Gesellschaft gründen. Diese dürfte nicht den Charakter der „todten Hand" haben; die Mitglieder behielten sämmtlich die bürgerlichen Rechte, unterwürfen sich den Gesetzen und zahlten ihre Steuern. Mit einem Worte: die neue Gesellschaft wäre der Regierung gegenüber lediglich eine Association von freien Männern, die sich zu einem wohlthätigen Zwecke verbunden haben. Keine constitutionelle Regierung wird jemals die Gründung und Entwicklung einer solcher Gesellschaft hindern, wie sie ja auch Gesellschaften für Handel, Industrie, Bankwesen, gegenseitige Hilfeleistung u. dergl. keineswegs verhindert, sondern vielmehr unterstützt und ermuthiget."

Dom Bosco erfaßte den Gedanken des Ministers: dem Staat gegenüber eine freie, bürgerliche Genossenschaft, deren Mitglieder sich, wie jeder andere Bürger, den Gesetzen unterwerfen; um den religiösen Charakter, den sie vor Gott und der Kirche haben möge, bekümmere sich der Staat nicht.

Bosco ging auf den Gedanken ein; die von ihm entworfenen Statuten wurden von Pius IX. (und später von Leo XIII.) genehmigt und 1868 bestand die „Gesellschaft vom Oratorium des hl. Franz von Sales" schon aus 50 Priestern.

Rasch vermehrten sich nun die Anstalten des Dom Bosco: Waisenhäuser, Werkstätten, Kunst- und Gewerbeschulen, landwirthschaftliche Colonien, Gymnasien, Seminare in Italien, Frankreich, Spanien und Amerika. Das Oratorium des hl. Franz von Sales zählte bald 130 Häuser in der alten und neuen Welt, welche fast 100,000 Kinder und junge Leute beherbergten. Aus diesen Anstalten sind tüchtige Handwerker, ehrenwerthe Meister, geachtete Kaufleute und 5000 Priester hervorgegangen, von denen die große Mehrzahl in die Pfarrseelsorge eingetreten ist. Nicht zufrieden mit den zahlreichen Schöpfungen in Europa, richtete sich der Blick des thatenlustigen Mannes auf ein anderes für seine civilisatorischen und christianisirenden Bestrebungen höchst ergiebiges Gebiet, nämlich auf die Südstaaten Amerikas. Im Jahre 1876 wurde in San-Nikolas de los Arroyos von den Salesianern das erste Colleg eröffnet und den von Dom Bosco ins Leben gerufenen Maria-Hilf-Schwestern das städtiche Spital übergeben. Weitere Niederlassungen wurden in Patagonien und in der Republik Urugay gegründet, welche zu den besten Hoffnungen herechtigen. Gottes Segen ruht offenbar auf dem Wirken dieses seltenen Mannes, der in der Zerfahrenheit unseres Jahrhunderts ein unanfechtbares Zeuguiß ablegt für die immerfrische Lebenskraft der katholischen Kirche.

Kirchen-Chronik.

Luzern. Ein Luzerner Correspondent des „Basl. Volksbl." beantwortet die Frage: wer die Initiative zur Revision des in jüngster Zeit viel besprochenen „Wessenberg'schen Concordates" ergreifen solle, dahin: „Wie die Zustände faktisch liegen, scheint uns die kompetenteste und geeigneste Instanz dafür die kantonale Priesterkonferenz zu sein. Es wäre daher zu wünschen, daß dieselbe aus ihrem Schooße eine Commission von vielleicht 3 oder 5 sachverständigen Männern ernennen und mit der Aufgabe betrauen würde, die erforderlichen Vorarbeiten an die Hand zu nehmen. Nach gründlichem und ruhigem Studium der Frage und eventuellen konfidentiellen Berathungen mit sachverständigen und kompetenten Männern des Laienstandes könnte dann diese Commission vielleicht nach Jahresfrist mit bestimmten, fixen Anträgen vor die Konferenz treten, welche ihrerseits beim hl. Stuhl und beim Großen Rathe Schritte thun würde. Dies scheint der geeigneste und praktisch am meisten aussichtsreiche Weg zu sein, um in Ruhe und ohne viel Animosität zum Ziele zu gelangen. Es wäre dadurch möglich, das Gute, was das wessenbergische Koncordat enthält, auf einen fixen, rechtlichen Boden zu stellen und die Schäden desselben ohne Sang und Klang aus der Welt zu schaffen."

Zug. Baar feiert vom 14. bis 16. Nov. das Millenarium der Pfarrkirche. Menzingen und Steinhausen, s. Z. kirchgenössig mit Baar verbunden, werden sich an der Feier betheiligen.

St. Gallen. Letzten Sonntag hat die Kirchgemeinde Wyl mit an Einstimmigkeit grenzendem Mehr die Renovation der St. Peterskirche im Betrage von circa 150,000 Fr. nach den prächtigen Plänen des Herrn Architekten Hardegger in St. Gallen beschlossen. („Ostschw.")

Schwyz. Einer, uns leider nur sehr nachträglich zugesandten Nuumer des „Boten aus der Urschweiz" entnehmen wir, daß Feusisberg am 11. Okt. das Centenarium der Einweihung seiner Pfarrkirche in feierlichster Weise begangen hat. Als Festprediger - Einleitungspredigt am Vorabend, 3 Predigten am Sonntage und Schlußpredigt am Montag Morgen — waren die hochw. PP. Albert Kuhn und Beat Rohner von Einsiedeln und P. Jordan Grond aus dem Kapuzinerkloster in Rapperswil erschienen. Das Pontificalamt feierte der hochwst. Abt Basilius.

— (March, Corresp. v. 3.*) Ein schönes Fest feierte am 28. Okt. die Pfarrgemeinde Reichenburg, nämlich die Einweihung der neuen Kirche. Schon lange hatte sich das alte baufällige Kirchlein als unzureichend erwiesen und das dringende Bedürfniß nach einem neuen Gotteshause sich geltend gemacht. Den ersten Anstoß zum Baue eines solchen machte vor etwa 20 Jahren der damalige Pfarrer, hochw. B. Furrer (jetzt in Silenen), indem er die Gründung eines Baufondes mit Erfolg anregte. Nachdem dieser eine angemessene Höhe erreicht hatte, entschloß sich die Gemeinde vor ein paar Jahren, das Werk in Angriff zu nehmen. Als Bauplatz wählte man die kleine aussichtsreiche Anhöhe, auf der ehemals die Burg stand. Am 22. Mai v. J. legte der hochwst. Bischof von

*) Leider zu spät für die letzte Nummer. R.

Chur den Grundstein. Ohne Unfall und Störung schritt seitdem das Werk ruhig voran und steht nun vollendet da. Dasselbe darf als sehr gelungen bezeichnet werden. Die Kirche ist in streng romanischem Style nach dem Plane des Hrn. Architekten Steiner in Schwyz erbaut. Im Innern zieren die Kirche zwei gute Glasgemälde und passende Decorationsmalereien, die im Chor und an der schönen Holzdecke des Schiffes bereits vollendet sind. Sie werden von Hrn. Beul ausgeführt. Der Aufbau der Altäre soll nächstens angebracht werden. Schon jetzt macht die Kirche den besten Eindruck, und noch mehr wird dies der Fall sein, wenn auch die innere Ausstattung vollendet ist. Der ernste, harmonische Bau ist sehr sehenswerth und darf in manchen Beziehungen als Muster dienen; er bildet eine Zierde der Gemeinde Reichenburg, die für ihn in Einmüthigkeit viele Opfer gebracht hat, und mit besonderer Befriedigung darf ihr Seelsorger, hochw. Kammerer Zehnder, auf denselben hinschauen, der mit außerordentlicher Mühe, Hingabe, Klugheit und Sachverständniß das Werk gefördert hat.

Zur hohen Freude der Pfarrgemeinde beeilte sich der hochwst. Bischof Franz Constantin von Chur, noch vor seiner bald anzutretenden Romreise dem neuen Gotteshause die kirchliche Weihe zu geben. Ein festlicher Empfang war für Se. bischöfl. Gnaden vorbereitet, wurde jedoch durch die sehr ungünstige Witterung theilweise vereitelt. An dem feierlichen Acte der Consecration nahmen 19 Priester und sehr zahlreiches Volk theil. Reichenburg ist die 12. Kirche, welche der jetzige hochwst. Bischof von Chur während seiner bisherigen 6 Regierungsjahre weihte. Sein Vorgänger, der hochselige Bischof Caspar, consecrirte etwa 20, so daß seit 17 Jahren über 30 Kirchen im Bisthum Chur erbaut wurden.

Rom. Demnächst soll eine umfangreiche Encyclica Leo's XIII. erscheinen: «*De civitatum constitutione christiana* — 1. über die Grundlagen und Grundsätze des christlichen Staatsrechtes; 2. über die Nothlage, in welche die Societät durch Verläugnung dieser Grundsätze gerathen mußte und thatsächlich hineingerathen ist; 3. über das richtige Verhalten der Katholiken und der katholischen Presse in Berücksichtigung dieser Nothlage einerseits und jener Grundsätze anderseits.

Frankreich. Graf Albert de Mun hat am 3. das Programm der „Union Catholique" (französisches „Centrum") veröffentlicht: I. In Betreff der **Kirche**: vollständige Freiheit ihres Lehramtes und Schutz des katholischen Cultus; Befreiung der Geistlichen vom Militärdienst; Wiedereinführung der religiösen Hülfeleistungen im Feldlager, in den Casernen und Krankenhäusern; das Recht freier Bildung und Entwicklung für die relgiösen Genossenschaften; gerechte und aufrichtige Anwendung des zwischen dem hl. Stuhl und Frankreich vereinbarten Concordates. II. In Betreff der **Familie**: vollständige Freiheit des Unterrichtes aller Stufen und als Minimalforderung Rückkehr zu den Gesetzen der Jahre 1850 und 1875; Ertheilung des Religions-Unterrichtes in den öffentlichen Schulen und thunlichst baldige Abschaffung des Unterrichts-Gesetzes vom 28. März 1881; Respectirung des die Unauflöslichkeit des ehelichen Bandes lehrenden Sacramentes der Ehe und baldmöglichste Abschaffung des Ehescheidungsgesetzes; endlich Revision der das Erbrecht betr. Artikel des Code civil im Interesse der Erhaltung des Familieneigenthums. III. In Betreff des **Volkes**: Beschränkung der Arbeit in gesetzlicher Berücksichtigung der Sonntagsruhe; Verbot der Nachtarbeit für die Frauen und stufenmäßige Unterdrückung der Fabrikarbeit für die Familienmütter und Kinder beiderlei Geschlechtes; Schutzgesetze gegen Unfälle, Krankheit, unfreiwillige Arbeitslosigkeit und Unfähigkeit zur Arbeit in Folge von Altersschwäche. Zur praktischen und wirksamen Durchführung einer solchen Gesetzgebung ist die Einführung des Corporationswesens anzustreben.

Der Pariser „Monde" vom 4. reproducirt das Actenstück in extenso, bezweifelt aber dessen Opportunität und glaubt, Graf de Mun (der, wie es scheint, das Programm von sich aus entworfen und veröffentlicht hat) hätte die katholischen Deputirten nicht ohne weiteres auch auf den III. Theil des Programmes verpflichten sollen:

„C'est le programme d'une *école* respectable, brillante, sincère, dévouée, fidèle, à laquelle tout catholique ***peut*** adhérer librement, hors de laquelle aussi tout catholique a le droit de rester sans que l'intégrité de sa foi en reçoive la moindre atteinte."

Nachdem Bischof Thibaudier von Soissons, der Erzbischof von Paris und andere Bischöfe theils kirchenamtlich, theils auf andern Wegen vor Bildung einer „**kathol.**" Partei mit politichem Parteiprogramm gewarnt, erklärte Graf de Mun: er verzichte auf die Bildung einer „Union Catholique", um nicht neue Spaltungen unter den Katholiken hervorzurufen.

Deutschland. Die preußischen Landtagswahlen haben dem kathol. Centrum 101 Sitze verschafft (gegen 100 im Jahre 1882, 95 im J. 1879 und 89 im J. 1876, ein starker Forschritt.)

-- Seit zwei Wochen sieht sich die katholische Presse veranlaßt, mit Nachdruck für die Forderung einzutreten, daß in den westafrikanischen Colonien des deutschen Reiches, Angre Pequena und Kamerun (im Bereich der apostol. Präfektur Cimbebasi gelegen) auch katholische Missionäre zugelassen werden. Gewisse Vorgänge auf der, vom 27. bis 29. in Bremen tagenden Conferenz der protestantischen Missionsgesellschaften Deutschlands (und Basels) einerseits, und anderseits die Antwort, welche zwei hervorragende katholische Missionäre Afrika's, die PP. Weik und Stoffel, zu Berlin im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erhalten haben, haben katholischer Seits die Befürchtung veranlaßt, es werde, zu Gunsten der protestantischen Mission, der völlige Ausschluß katholischer Missionsthätigkeit in den deutschen Colonien geplant. Die Angelegenheit ist zur Stunde noch nicht abgeklärt; nur soviel scheint sicher, daß der Allarmruf der katholischen Presse gewisse intolerante Velleitäten und Pläne erfolgreich durchkreuzt hat. Wir werden auf die wichtige Frage zurückkommen.

— Würzburg. Seit einigen Tagen weilt der päpstliche Hausprälat und Professor der Dogmatik Dr. Hettinger in Rom; nachdem an ihn eine direkte Einladung des hl. Vaters ergangen war, sich ungesäumt nach der ewigen Stadt zu begeben. Man vermuthet hier, daß es sich um die Verleihung einer höheren kirchlichen Würde an Dr. Hettinger handelt.

Elsaß. Am 7. hat der kaiserliche Statthalter Fürst Hohenlohe bei dem Empfange des Coadjutors Dr. Stumpf und des Domcapitels die Begrüßung seitens des ersteren mit folgenden Worten erwidert: „Ich danke Eurer bischöflichen Gnaden und dem Domcapitel für ihren freundlichen Besuch. Ich freue mich, die Männer persönlich kennen zu lernen, von deren Hingebung an die Interessen ihrer Mitbürger, von deren Sachkunde und gemeinnütziger Wirksamkeit ich schon seit Jahren Kenntniß hatte, und gerne ergreife ich die Gelegenheit, den Vertretern der katholischen Kirche in diesem Lande zu sagen, wie großen Werth ich darauf lege, die guten Beziehungen zu pflegen und zu erhalten, die zur Zeit meines Vorgängers zwischen der Staatsgewalt und der katholischen Kirche bestanden haben. Wenn mir dieses gelingen sollte, so würde es mich mit um so größerer Befriedigung erfüllen, als ich selbst der katholischen Kirche angehöre, und als ich weiß, daß der größere Theil der Bewohner dieses Landes, deren Wohl meine Sorge ist, treue Söhne der katholischen Kirche sind."

Amerika. Am 17. Okt. ist das Testament des am 10. Okt. verstorbenen Cardinals Mac Closkey eröffnet worden Dasselbe ist ebenso einfach als eines katholischen Prälaten würdig: die Testamentsvollstrecker werden angewiesen, alle gerechten Schulden des Erblassers und die mit dem Begräbniß und der gerichtlichen Bestätigung der letztwilligen Verfügungen verknüpften Kosten sogleich zu bezahlen. Der Ueberrest des Nachlasses wird dem Erzbischof Corrigan, dem Bischof Mc Laughlin von Brooklyn und dem Bischof Mc Neirny von Albany vermacht, welche auch zu Testamentsvollstreckern eingesetzt werden. —

Verschiedenes.

Was gegen eine kathol. Zeitung erlaubt ist! Gegenwärtig ist die Berliner **„Germania"** wohl das in den nichtkathol. Kreisen bestgehaßte Blatt. „Verlogen durch und durch" ist noch eines der mildern Epitheta, in welchen sich die moralische Entrüstung gegen das Centrumsorgan Luft macht. Was von dieser „moralischen Entrüstung" zu halten sei, zeigt der nachstehende, an sich geringfügige, jedoch sehr charakteristische Casus. Anläßlich des neuen Lutherdenkmals in Berlin, hatte „Germania" gemeldet, auf dem betreffenden Platze habe früher der Galgen gestanden. Sofort fielen eine ganze Reihe liberaler und conservativer Blätter über diese „Niederträchtigkeit" her. „Germ." antwortete: sie habe die rein geschichtliche Notiz einem protestantischen Blatte, der „Voss. Ztg.", entnommen, und dies ausdrücklich bemerkt. Nun tritt die Redaction der „Voss. Ztg." in die Schranken: „Irgendwann und irgendwo hat in der „Voss. Ztg." — wir haben uns die Mühe des Nachsuchens nicht genommen (sic!) — eine geschichtliche Reminiscenz über den neuen Markt, also den Platz, auf dem das Lutherdenkmal errichtet werden wird, gestanden. Die „Germania" hat diese Reminiscenz mit Luther in Beziehung gebracht. Mit jesuitisch unschuldiger Miene erzählt die „Germania" nun ihren Lesern, es wäre das, was sie gesagt habe, ja nur eine Notiz der „Vossischen Zeitung" selbst. Und für solchen Jesuitismus sollten noch Pflanzstätten in den deutschen Colonien errichtet werden? Wir haben, meinen wir, schon an dem in der Heimath genug. Noch neue zu errichten, dazu müssen uns selbst unsere „Wilden" zu lieb sein."

Und doch hatte diese selbige „Voss. Ztg." kaum drei Wochen vorher 14. Okt., wortwörtlich geschrieben, wie folgt: „Das Lutherdenkmal auf dem neuen Markt wird vermuthlich die Stelle erhalten, die der Springbrunnen einnimmt, den die Leitung der englischen Wasserwerke vor über 30 Jahren zu errichten hatte. Dieser Springbrunnen deckt etwa die Fläche, welche früher der Galgen einahm, nach dessen Verschwinden bis vor einigen fünfzig Jahren ein Schandpfahl hier stand mit einem im Bildniß aufgehängten Verbrecher, ꝛc." — —

Personal-Chronik.

Genf. Am 4. wurde in Annemasse, im Beisein des hochwst. Bischofs Mermillod und 60 Priestern, der genferische Ehren-Generalvicar und gew. Pfarrer von Genf, hochw. Franz (Lagnet-) Fleury zur Erde bestattet. Der Verstorbene, seit 1835 Priester, eine Zierde des Genferklerus, ist Verfasser der preisgekrönten «Histoire de l'Eglise de Genève» (3 Bde.).

Thurgau. Am 2. starb hochw. Augustin Elsener von Rapperswil, geb. 1835, seit Anfang dieses Jahres Pfarrer in Heilig-Kreuz, nachdem er 24 Jahre seines Priesterlebens in der Heimathdiöcese zugebracht hatte.

Luzern. Laut „Vtld." wurde letzten Dienstag als Kaplan nach Maria-Zell (Sursee) vom Regierungsrathe gewählt: hochw. Plazid Häller von Buttisholz (geb. 1829), derzeit Kaplan in Künten, Kt. Aargau.

Solothurn. (Mitgeth.) Nach Himmelried wurde als Pfarrverweser gewählt und admittirt hochw. Herr Cypr. Amstad, bisheriger Kaplan in Gebensdorf.

Literarisches.

1. **Alb. Stolz „Legende oder der christliche Sternhimmel"**, 8. Aufl. Quart-Ausgabe, mit vielen Bildern, Titelbild in Farbendruck, und Familienchronik. Im Prospekte heißt es: „Diese neue Auflage zeichnet sich vor den frühern durch schönen Druck auf kräftigem, reinweißen Papier und durch die Zugabe eines prachtvollen, in neun Farben gedruckten Titelbildes aus und übertrifft alle anderen Ausgaben durch billigen Preis bei feiner Druckausstattung. Sie kann sowohl in 10 Heften à Fr. 1. 10, als auch vollständig in einem Bande à Fr. 10. 70 oder in drei verschiedenen Original-Einbänden bezogen werden." (Herder, Freiburg.) Ueber den Werth dieses Buches schreibt der „Starkenb. Bote": „Die Legende von Alban Stolz rechnen wir zu dem Besten, was der begabte Volksschriftsteller geschrieben hat; sie ist vor allen vorhandenen Heiligen-Legenden die volksthümlichste, an welcher Jung und Alt, Gelehrte und Ungelehrte sich erbauen können: ein großer Segen für jede kathol. Familie, wenn aus dieser Legende an den Abenden, namentlich Sonntags vorgelesen wird."

2. **P. Adolph von Doß S. J. Gedanken und Rathschläge, gebildeten Jünglingen zur Beherzigung**" (Herder, Freiburg, 576 S., Fr. 4), liegt heute schon in 5. Auflage vor: ein Beweis, daß die Pädagogen von der Gesellschaft Jesu auch im Exile stets noch den Weg zu Tausenden von Jünglingsherzen finden! „Man sage, was man wolle, — junges Herz ist junges Herz, ist weich, ist zugänglich, muß nicht so schnell aufgegeben werden, wird durch Theilnahme und Liebe unschwer für's Gute gewonnen. O rette, wer da kann! Wohl kehrt so Mancher im gereiften Alter zum Guten zurück; wer aber vergütet dem Manne die verlorene Zeit? wer entschädigt ihn für die ermüdenden Umwege? wer gibt ihm seine frische Jugend wieder? — Es wäre allerdings möglich, daß nur sehr wenige von jenen Jünglingen, die da guter „Gedanken" und heilsamer „Rathschläge" vorzüglich bedürften, die hier vorgelegten zu Kenntniß und Herzen nähmen: aber auch nur Eine Seele, gerettet durch den Weckruf: „Ich sage dir, o Jüngling, steh' auf", würde reichlich die gemachten Anstrengungen vergelten, die geopferte Zeit ersetzen. Und hoffentlich werden gute Jünglinge (und eifrige Seelsorger, d. R.), denen etwa dies Büchlein begegnet, Mittel und Wege finden, es in die Hände irgend eines hülfsbedürftigen Freundes gleiten zu lassen." — Daß solche Auffassung und solche Liebe den Weg zum Jünglingsherzen findet, ist begreiflich! Das Buch — packend, poetisch, ja stellenweise fast dithyrambisch geschrieben — behandelt in 172, je ein Ganzes für sich bildenden Kapiteln I. „die Umkehr", II. „die Befestigung", III. „den Fortschritt" und IV. „die Vollendung".

3. **Dr. Arthur König „Schöpfung und Gotteserkenntniß"** (Herder, Freiburg, 382 S., Fr. 4.) Der größte Theil des Buches ist dem teleologischen Gottesargumente gewidmet, auf das Moriz Carrière („Die sittl. Weltordnung", S. 274) in dem schönen Satze hinweis; „Es ist undenkbar, daß voneinander getrennte, bewußtlose Atome durch einen äußerlichen Mechanismus von einander unabhängige und doch aufeinander bezogene und füreinander seiende Gebilde hervorbringen; nur ein vernünftiger Schöpfungsplan, nur eine das Besondere durchwaltende, einheitliche, zweckfetzende Macht kann hier zur Verwirklichung wie zur Erklärung der Thatsachen ausreichen." König weist diese Teleologie im Reiche des Unorganischen, in der Pflanzenwelt, im Thierreiche und im Menschen überzeugend nach.

1. **G. Wolfgarten** „Dreifacher Jahrgang **ganz kurzer Homilien** auf die Festtage des Kirchenjahres" (Herder, Freib. 217 S., Fr. 2.) Je 3 Predigten auf 23 Festtage, dem Umfange nach sehr kurz (durchschnittlich 3 Druckseiten), inhaltlich gediegen, erbaulich und durchaus populär.

5. **J. A. Fritz „Katechesen** zum Gebrauche für Katecheten, Lehrer und Eltern ꝛc." 4. Auflage, durchgesehen von Pf. Al. Müller. (Laupp, Tübingen, 2 Bändchen, 374 S., Fr. 5. 35.) Die 110 „biblischen Unterweisungen" des als Katechet gefeierten Dr. J. A. Fritz, in den 3 ersten Klassen eine treffliche Unterlage für den eigentlichen Katechismus-Unterricht, halten wir nicht nur — des klug ausgewählten und sehr passenden Inhaltes wegen — für ein nützliches Handbuch des Katecheten, sondern wegen der darin befolgten Methode und der Sprachweise für ein eigentliches Lehrbuch, in welchem der angehende Religionslehrer die theoretischen Anweisungen der Katechetik praktisch auf's Beste verwerthet sieht.

6. Den Mitgliedern des III. Ordens bietet die „Vereinsbuchhandlung" in Innsbruck eine kleine aber sehr werthvolle Gabe: **„Seraphische Monats-Blüthen"**, I. Jahrgang, 80 Cts. Es sind dies 12 „Monats-Heilige" aus dem Orden des hl. Franziskus, gezeichnet von Prof. Michl Stolz in der Albr. Dürrer'schen Manier, Doppelblättchen, je auf 3 Seiten die entsprechende Legende, verfaßt vom Franziskaner P. Außerer. Das 12. Bild der vorliegenden ersten Serie ist das des „seligen" Jacopone von Todi, Sängers des Stabat Mater.

7. Commissar Niederberger sel. hatte in seinem Testament u. A. geschrieben: „Die Kalender, ja diese ganz besonders sollen wohl ins Auge gefaßt werden. Es wäre mein sehnlichster Wunsch, daß der **Nidw. Kalender** mit vielem Fleiße fortgesetzt werde." Dem Wunsche wurde entsprochen, und der Nidw. Kalender pro 1886, mit Niederberger's Porträt und Lebensgeschichte an der Spitze, tritt würdig in die Fußstapfen seiner Vorgänge.

Offene Correspondenz.

X. Abermaligem Mißverständnisse vorzubeugen, bemerken wir, daß der erste Leitartikel dieses Blattes sich schon letzten Samstag (7. Nov.) in Händen des Setzers befand.

Bei der Expedition eingegangen:

Für das zu gründende Dienstboten-Asyl des hl. Carl Borromäus in Alexandrien:

Von einem Priester in Solothurn Fr. 20. —

Kunstanstalt für kirchliche Arbeiten

von

Balthasar Kraft in Pfaffenhofen a/Ilm (Oberbayern),

erlaubt sich, auf die heutige Beilage, im Fachblatte für die katholische Geistlichkeit der Schweiz ergebenst aufmerksam zu machen mit der Bitte, dieselbe einer gütigen Beachtung zu unterziehen.

Dem fernern Wohlwollen eines Hochwürdigen Clerus sich bestens empfehlend, zeichnet hochachtend:

93 Obiger.

Mit vorzüglichem Erfolge werden gegen alle catarrhalischen Leiden des Kehlkopfs, Rachens, Magens u. s. w. angewendet:

Die EMSER VICTORIAQUELLE,
EMSER PASTILLEN mit Bleiplombe,
EMSER - CATARRH - PASTEN
in Blechdosen,

letztere beiden aus den **echten Salzen unserer Quellen** dargestellt. — Jedes beliebige Quantum nebst Gebrauchsanweisung wird **direct von uns**, sowie durch alle Mineralwasser-Handlungen und Apotheken geliefert.

König Wilhelm's-Felsenquellen, Bad-Ems. 80⁶

Für die heil. Weihnachts-Feier

halte ich mich zur Lieferung von

Krippen und Jesukindlein

für Kirchen, Hausandachten etc.

empfohlen.

Krippendarstellungen aus Holz in feiner Farbenfassung:

Bestehend aus Josef und Maria knieend, 22 Centim. hoch, nebst dem Jesukinde, 4 Hirten, Gloria-Engel, die heil. drei Könige, Ochs und Esel und 6 Lämmer, sowie eine aus Holz nach der Natur gefertigte Ruine als Stallgebäude. Die ganze Grösse des Stalles ist 80 Centim. hoch, 170 Centim. breit, 70 Centim. tief. Preis Fr. 310. Preis ohne Stall Fr. 250.

— — Bestehend aus Josef und Maria zu 63 Centim. Höhe nebst dem Jesukinde und 4 Hirten. (Besonders für Kirchen geeignet.) Preis Fr. 400.

— — Bestehend aus Josef und Maria knieend zu 63 Centim. nebst dem Jesukindlein. (Besonders geeignet oberhalb des Tabernakels aufzustellen) Preis Fr. 170.

Jesukind in der Krippe liegend von 40 bis 75 Centim. Preis Fr. 40 bis 110.

Jesukindlein stehend mit Weltkugel oder mit Kreuz in der Hand oder mit ausgebreiteten Armen in der Grösse von 40 bis 95 Cent. Preis Fr. 40 bis 110.

Sämmtliche Gruppen und Figuren sind aus Holz in feiner Farbenfassung, und werden auf Verlangen in jeder Grösse gegen entsprechenden Preis ausgeführt.

Photographien stehen gerne zu Diensten.

Allfällige Aufträge erbitte ich mir recht bald, um jeden Wunsch noch rechtzeitig erfüllen zu können.

Innsbruck (Museum-Strasse 17).

Achtungsvoll

91³ **Adolf Vogl.**

Eine gebildete junge Dame,

katholische Schweizerin, aus angesehener Familie, deutsch und französisch sprechend, im Haushalt und in den Handarbeiten tüchtig, wünscht Stelle als Stütze oder Repräsentantin der Hausfrau und Kindererziehung zu übernehmen. Dieselbe wäre auch geneigt, Gesellschafterin von Töchter oder einer Dame zu werden.

Beste Empfehlungen zur Disposition. Offerten beliebe man unter Chiffre B. F. an die Expedition dieses Blattes zu adressiren. 88⁴

Im Verlage der Buchhandlung **B. Schwendimann** in Solothurn ist erschienen:

Allerseelen.

Ein poetischer Immortellenkranz

niedergelegt auf die

Gräber der lieben Verstorbenen

von

Joseph Wipfli, Pfarrhelfer.

48 Seiten 16°.

Broschirt in äußerst elegantem Umschlag in Schwarzdruck und Violet mit Silber.

Preis: 45 Cts.

Rezensenten, denen das Manuskript vorgelegen, waren von der Vortrefflichkeit der Dichtung ganz überrascht und sprachen sich außerordentlich günstig über die sinnreiche, poetische Bearbeitung des Themas aus. Ein ähnliches Werkchen, in dieser Vollendung, war bis jetzt in der deutschen Literatur nicht zu finden.

Im Verlage von **Franz Kirchh im** in **Mainz** sind soeben erschienen:

Die christliche Familie.

Worte der Unterweisung und Ermahnung für das christliche Volk

von **P. Matthias von Bremscheid,** Ord. Cap.

kl. 8. geh. Preis Fr. 2. Unter Kreuzband Fr. 2. 15.

Genanntes Büchlein wird gewiß viel dazu beitragen, gute Erziehung und christliche Sitte einzuführen, wenn es in den christlichen Familien eine recht allgemeine Verbreitung findet. Dasselbe enthält in 10 Abhandlungen in klarer, volksthümlicher, jedoch edler Sprache alles Nothwendige, was Kinder, Brautleute und Eltern zu thun haben, damit ein wahrhaft christliches Familienleben geführt wird. Wir empfehlen darum dieses goldene Büchlein allen Seelsorgern zur Verbreitung in ihren Gemeinden, und allen Familienvätern zur Anschaffung für ihr Haus.

Die Standeswahl

im Lichte des Glaubens und der Vernunft betrachtet.

Aphorismen, Erwägungen, Rathschläge,

der gebildeten Jugend zur Beherzigung

von **P. Adolph von Doß,** S. J.

Zweite Auflage. kl. 8. Cartonnirt Fr. 1. 10. Unter Kreuzband Fr. 1. 20.

Das „Grazer Volksblatt" schreibt: „Ein prächtiges Büchlein, das man auch noch gerne liest, wenn man bereits längst seinen Stand gewählt hat. Für die Jugend ist es ein Führer — nicht blos zu irgend einem Stande hin, sondern überhaupt auf der ernsten Bahn der Tugend." 92

Eine Hauptsache bei der Zubereitung von

Maggi-Suppen

ist das Salzen bis zur Schmackhaftigkeit und das Kochen bis die Suppen etwas schleimig werden, **was bei starkem Sieden** in ca. 15 Minuten der Fall sein wird. — Die gute Hausfrau wird es verstehen, durch verschiedene kleine Zuthaten, wie Ueberbleibsel früherer Mahlzeiten, gerösteter Brodwürfelchen etc. allerlei angenehme Geschmackabwechslung in die neue Suppenkost zu bringen. (M1585Z) 90

Sparbank in Luzern.

Weinmarkt 219.

Wir nehmen verzinsliche Gelder an:

a) Gegen Ausstellung von **Obligationen** und verzinsen dieselben à 4 % bis 4½ %, je nach Kündigungsfrist;

b) gegen Errichtung von **Sparkassabüchlein** à 4 % mit beliebigen Einzahlungen und Rückzahlungen.

Die Verwaltung.

64

Unterzeichneter empfiehlt eine sehr schöne Auswahl von

gebundenen Gebetbüchern

in Leinwand und Leder.

B. Schwendimann.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.

Hiezu eine Beilage